

- Nauck, Bernhard: Konkurrierende Freizeitdefinitionen und ihre Auswirkungen auf die Forschungspraxis der Freizeitsoziologie. In: KZfSS 35 (1984) 2, 274-303
- Negt, Oskar: Lebendige Arbeit, enteignete Zeit. Politische und kulturelle Dimensionen des Kampfes um die Arbeitszeit. Frankfurt/ New York 1984
- Nowotny, Helga: Time structuring and time measurement. On the interrelation between timekeepers and social time. In: Fraser et. al. (eds.): The study of TIME. Vol. II. Berlin/ Heidelberg/ New York 1975
- Ostner, Ilona und Angelika Willms: Strukturelle Veränderungen der Frauenarbeit in Haushalt und Beruf. In: Matthes (Hrsg.) 1983, Bd. I
- Prognos AG: Die Entwicklung des Marktes für Programme und Geräte zur audiovisuellen Wiedergabe in der Bundesrepublik Deutschland bis 1985/90. Basel 1979
- Protz, Jürgen: Rationalisierung von Arbeit und Freizeit – Verlust kommunikativer Kompetenz? In: Rundfunk und Fernsehen. 32 (1984) 3, S. 330-340
- Rinderspacher, Jürgen P.: Gesellschaft ohne Zeit – Individuelle Zeitverwendung und Soziale Organisation der Arbeit. Frankfurt/ New York 1985
- Rudolph, Hedwig: Zwischen ‚Präferenzen‘ und Profit: Zur bedingten Flexibilität teilzeitarbeitender Frauen. In: Offe (Hrsg.) 1982, S. 98-105
- Rügemer, Werner: Silicon-Valley: Soziale Talfahrt. In: Psychologie heute 12 (1985) 4, S. 48-52
- Scharpf, Fritz W.: Strukturen der post-industriellen Gesellschaft, oder: Verschwindet die Massenarbeitslosigkeit in der Dienstleistungs- und Informationsökonomie? IIM-LMP 84 - 23, Wissenschaftszentrum Berlin 1985
- Scheuch, Erwin K.: Soziologie der Freizeit. In: R. König (Hrsg.): Handbuch für empirische Sozialforschung Bd. II 1977²
- Schlegelmilch, Cordia: Arbeitsorientierungen und Lebensperspektiven von Hochschulabsolventen in der Grauzone des Arbeitsmarktes. Berlin: Dissertation FUB 1985
- Schmid, Thomas (Hrsg.): Das Ende der steilen Zeit. Vorschläge zur flexiblen Arbeitszeit. Berlin 1985
- Szalai, Alexander (Hrsg.): The use of time. Daily activities of urban and suburban populations in twelve countries. Den Haag 1972
- Westphal-Georgie, Ursula: Frauenarbeit – Vorbild für das dualwirtschaftliche Konzept? In: Brun (Hrsg.): 1985, S. 127-149

Anschrift der Verfasserin: Dr. Christiane Müller-Wichmann, Diplomsoziologin, Bozener Straße 3, 1000 Berlin 62

Buchbesprechungen

Lernen zwischen Sinn und Sinnlichkeit.

Brauchen wir eine Kulturpädagogik?

Hrsg. von der Kulturpolitischen Gesellschaft e.V., Hagen (Dokumentation). 1985. 82 Seiten, DM 12,—.

Kulturpolitische Gesellschaft, Hagen

„Verschämt“ ist der Eindruck, den *Kultur- (und auch Freizeit-)pädagogen* in den meisten Fällen hervorrufen, in denen sie öffentlich über ihr Anliegen, über seine Ernsthaftigkeit und seine Notwendigkeit, über seine Schwierigkeiten und über seinen Chancen-

und Perspektivenreichtum sprechen. So auch Hermann K. Ehmer auf der Kulturmesse '84 in Unna, die in diesem Reader dokumentiert wird, wenn er auf die Frage „Brauchen wir eine Kulturpädagogik?“ bescheiden meint, „nicht mit nein antworten (zu) wollen“ (5). Denn „wir haben ja in einem gewissen Sinn bereits positiv entschieden“. Und er fügt auch gleich die Misere hinzu, in der derjenige steckt, der diese Frage für sich „selbst“ positiv entschieden hat, nämlich die Misere der Frage: „was

Kulturpädagogik ist“ (5). Nach einigen Gedankenexperimenten über Kunst – Sinn – Bedürfnis kommt Ehmer zwar immer noch zu keinem Schluß darüber, was Kulturpädagogik sei, als Aufgabe von Kulturpädagogik formuliert er jedoch: „Die Bedürfnisse trotz der Verhältnisse und auch gegen die Verhältnisse zu bewahren und weiterzuentwickeln“ (13).

Nach solcher in ihrer Diffusität angemessenen Einstimmung in das vielschichtige Thema (Zwischenbemerkung von Ehmer zum Tagungsthema, zugleich Titel der Dokumentation: „Die Lokalisierung des Lernens zwischen Sinn und Sinnlichkeit ist eigentlich nur eine Reizmetapher. Man assoziiert: „Sich zwischen zwei Stühle setzen“ [6]) folgen in dem Reader Statements, Protokolle und Praxisbeispiele aus den *Arbeitsgruppen*, deren fünf unter folgenden Themen stattfanden: Kulturpädagogik in neuen kulturellen Einrichtungen (...) am Beispiel von Soziokulturellen Zentren und Jugendkunstschulen; – Kulturpädagogik in „offenen Lernräumen“ ... am Beispiel der Stadtteilkulturarbeit; – Kulturpädagogik an traditionellen Kulturorten ... am Beispiel von Museum und Bibliothek; – Kulturpädagogik in der Sozial- und Bildungsarbeit ... am Beispiel von Kindergärten und Volkshochschulen; – Kulturpädagogik als Freizeitangebot ... am Beispiel kommunaler Veranstaltungsprogramme und außerinstitutioneller Kulturarbeit. Die Arbeitsgruppen-Berichte enthalten jeweils ein Einführungsstatement, das Protokoll und die Beschreibung der Praxisbeispiele. Projekte werden von Beteiligten kurz aber informativ vorgestellt, so: – Die Werkstatt, Kulturwerkstatt Düsseldorf; – Freizeitschule Mannheim-Neckarau; – Zentrum Lindenbrauerei Unna; – Rohrwerkstatt Oberhausen; – Mobiles Museum Telgte; – Kindercircus Travados u.v.a.m. Diese Vorstellung ist für interessierte Leser nützlich, sowohl die nötigsten Fakten (Gründung, Organisationsmodell, Mitarbeiter, Finanzierung, Programm) als auch die

Adressen für weitere Informationen werden mitgeteilt. Daß außer Berichten über die tägliche Arbeit auch gezielt Hinweise über neuere relevante Literatur zum jeweiligen Themenbereich angegeben werden, erhöht den Informationswert. Die gegenwärtige Vielfalt kultureller Ausdrucksformen kommt in der Dokumentation so voll zum Ausdruck.

Die *Plenumsdiskussion* unter der Moderation von Karla Fohrbeck wurde mit Statements von H. K. Bast, Hans-Oiseau Kalkman, Wolfgang Zacharias, Jutta Kunde und Ulrich Baer begleitet. Besonders hervorzuheben ist das Statement von H. K. Bast, der sich unter dem Stichwort „Kulturpädagogik und Arbeitswelt“ um eine intensivere Kulturarbeit der Gewerkschaften bemüht. Interessant ist der dort implizierte Kulturbegriff. Bast beginnt zwar wieder mit der traditionellen Gleichsetzung mit „Kunst“. An entscheidender Stelle erweitert er den Begriff jedoch in Hinblick auf „Kommunikation“. So beschreibt er folgerichtig auch Kommunikationsfähigkeit als ein neues wichtiges Ziel gewerkschaftlicher Kulturarbeit.

Fazit: Die Dokumentation enthält eine Menge Informationen und Anregungen über die Vielfalt und die Substanz der Möglichkeiten von Kulturarbeit. Wenn der Band auch in seiner Lesbarkeit ein wenig unter der nahezu verwirrenden Vielfältigkeit leidet, ist der Leser am Ende doch ein Stück mehr überzeugt, daß die Aufgabe und die Fähigkeit von Kulturpädagogik und Kulturarbeit, „die Bedürfnisse trotz der Verhältnisse und auch gegen die Verhältnisse zu bewahren und weiterzuentwickeln“, zu Recht behauptet werden. Das müßte eigentlich ausreichen, um als Kulturpädagoge und Kulturarbeiter bei öffentlichen Auftritten weniger verschämt und etwas selbstbewußter das eigene Anliegen vorbringen zu können.

Annette Vormbrock-Reinert, Bielefeld